

Hüttenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESSELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESSELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Zuschriften für die „Hüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

28. Juni 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptredaktion gestattet

Nummer 13

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Venedig

Es war im Jahre 452 nach Christi Geburt. Da tobte die Kriegsfurie in Norditalien. Die furchtbaren Reiterheere des Hunnenkönigs Attila hausten in dem fruchtbaren Lande und sengten und mordeten. Die Bevölkerung floh und, soweit sie nicht niedergemacht wurde, rettete sie sich auf die Lagunen im Adriatischen Meer. Dort gründete man eine neue Stätte: Venedig entstieg den Fluten. Hier fanden sich alle zusammen, reich und arm, Edelmann und Kleinbürger. Arm geworden waren sie alle in einer Nacht und haben sich im Unglück als Brüder wiedergefunden.

Der gleiche Geist stand an der Wiege des neuen Italiens wie des Dritten Reiches. Aber auch deshalb konnte für die Zusammenkunft Mussolinis und Adolf Hitlers kein besserer Ort gewählt werden als Venedig, weil diese Stadt altes Unterpfand deutsch-italienischer Freundschaft ist. Denn Preußen, eben jenes Preußen, aus dem das neue Deutschland erstand, war es, dem Italien die Rückkehr Venedigs verdankt. Erst als die Waffen bei Königgrätz gesprochen hatten, fand sich die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem Verlust Venedigs ab. Italien erhielt die schöne Lagunenstadt zurück.

Der Leidensweg, den das junge Italien bis zu seiner nationalen Einigung gehen mußte, war nicht schmerzlicher als der Deutschlands. Hier wie dort Zersplitterung in zahlreiche kleine Fürstentümer, die sich eifersüchtig beargwöhnten und den Zusammenschluß verhinderten; hier wie dort mächtige und neidische Nachbarn, welche die Bildung eines neuen großen Staates wegens auf völkischer Grundlage mit allen Mitteln bekämpften. Als „sacro egoismo“ (heiligen Eigennutz) bezeichnet der Italiener sein Streben nach staatlicher Zusammenfassung des durch Geschichte, Blut und Sprache von Gottes und Rechts wegen zusammengehörenden Volkes. Weber für Deutschland noch für Italien ist das Ziel ganz erreicht. Von jeher war Desterreich für Italien Schicksalsland, aber man sollte doch meinen, daß nach Zerschlagung der Doppelmonarchie die österreichische Frage auch für Italien in ganz neuem Lichte erscheint. Sicherlich hat sie bei den Besprechungen Mussolinis mit dem Führer eine große Rolle gespielt.

Die Begegnung war von dem Gastgeber als große Feierlichkeit aufgezoogen. So viel Glanz, so viel Pracht wurde in früheren Zeiten nur entfaltet, wenn Monarchen zusammentamen. Der festliche Rahmen zeigte der Welt, welche Bedeutung Mussolini dem Besuch des deutschen Kanzlers beimißt.

Unwillkürlich steigen da Erinnerungen auf an glanzvolle Tage der Vergangenheit. Wie oft nahmen Römische Kaiser deutscher Nation ihren Weg über die Alpen, bildeten sie den Mittelpunkt glanzvoller Versammlungen. Längst hat das deutsche Volk begriffen, daß diese Sehnsucht nach dem Süden in die Irre führt. So taumelt der Falter in das lockende Licht und versengt sich die Flügel. Nicht die italienisierenden Kaiser, sondern der auf sein Deutschtum bedachte Heinrich der Löwe hatte den weiteren Blick. In Italien, in Griechenland, im Lande des Erlösers verströmte sinnlos deutsche Volkskraft und ging der Heimat verloren.

Die Besinnung auf den Nationalstaat, der seine letzten Aufgaben innerhalb der Grenzen des geschlossenen siedelnden deutschen Volkstums sucht, ist älter als das Dritte Reich. Aber der Staat Adolf Hitlers hat die Ueberlieferung Heinrichs des Löwen, nicht erobernd, wohl aber erhaltend, mit besonderer Wärme wieder aufgenommen. So bindet denn auch die gemeinsame deutsch-italienische Geschichte beide Staaten, während das, was ihr früher einmal an Trennendem entsprang, den Grund verloren hat. —

* * *

In der Abrüstungsfrage sind Deutschland und Italien weite Strecken zusammengegangen. Die italienischen Vermittlungsvorschläge wurden von Deutschland gebilligt. Aber Italien drang damit nicht durch und war gezwungen, der Genfer Entschließung, die der sterbenden Abrüstungskonferenz das Leben noch einmal verlängerte, seine Zustimmung zu versagen. Beim Auseinandergehen nahmen die Genfer Diplomaten Besprechungen der Regierungen in Aussicht, „um den Enderfolg

durch die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz zu erleichtern“. Was die ausländische Presse in dieser Hinsicht im Anschluß an die Besprechung von Venedig zusammenschrieb, steht auf schwachen Füßen. Es ist von deutscher wie von italienischer Seite immer wieder hervor-



Nischen von Schwellen, Zurechtereier Walzwerk Dortmund

Aufnahme Strohmeyer, Lichtbildnergemeinschaft

gehoben worden, daß man keineswegs irgendwelche bestimmte Abmachungen und Entschlüsse von der Begegnung erwarten dürfe. Ihr Sinn war vielmehr, daß die beiden Männer sich zunächst einmal persönlich kennenlernen, und es ist doch auch im privaten Leben so, daß alles leichter und schneller geht, wenn man erst miteinander an einem Tisch gesessen hat. Diese Unwägbarkeiten sind sehr wichtig. Es sind Wirklichkeiten, obwohl und vielleicht gerade weil man sie nicht fassen kann. Was sich daraus entwickelt, muß man abwarten. Unverrückbar bleibt, daß Deutschland seinen Austritt aus dem Völkerbund nicht rückgängig machen kann solange die sachlichen Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind.

Wenn es den beiden „Führern“ — denn auch Duce heißt „Führer!“ —, die sich jetzt in Venedig ins Auge sahen, in gemeinsamem Bemühen gelingt, der friedlichen Arbeit Bahn zu brechen und zu ihrem Teil das Kriegsgespenst zu ver scheuchen, so nützen sie damit nicht nur den von ihnen betreuten Ländern. „Wir haben uns vereint“, so sagte Mussolini in der Rede, die er vom Balkon des alten Procurazien-Palastes am St.-Marcus-Platz zu einer unabsehbaren Menge hielt, „um zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas umgeben. Wie ich schon früher gesagt hatte, stehen wir vor der furchtbaren Wahl: Entweder findet Europa ein Mindestmaß von einheitlichem Handeln und Verständnisbereitschaft, oder es geht unwiederbringlich zugrunde.“

In der abschließenden amtlichen Mitteilung über das Ereignis von Venedig heißt es, daß die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungshäuptern fortgesetzt werden sollen. Mussolini war bisher nur einmal in Berlin, im März 1922, kurz vor der Konferenz von Genua. Er hatte damals nur einen privaten Meinungsaustausch mit Stresemann. Seiner Einladung nach Rom kam Stresemann nicht nach. Dagegen fand im August 1931 Brüning den Weg zum Duce, ein Kanzler, dessen Macht schon stark unterwühlt war und täglich weiter abnahm. Das deutsche Volk hatte bereits den Ausbruch ins Dritte Reich begonnen. Diese verschiedenen Besprechungen können in keiner Weise mit dem Treffen in Venedig verglichen werden, das so gewaltige Menschenmassen in Bewegung setzte und in der ganzen Welt Aufsehen erregte.

* * *

Mussolini wie Adolf Hitler fanden die Kraft, die sie zu ihrem beispiellosen Aufstieg befähigte, im Fronterlebnis. Sie liebten ihr Volk und Land über alles, deshalb schlugen sie ihr Leben dafür in die Schanze. Sie kennen den Krieg, deshalb verabscheuen sie ihn. Beide waren „unbekannte Soldaten“. Wie leicht hätte es wohl sein können, daß sie sich im Feuer unmittelbar gegenübergelegen hätten! Oder ist es gleichnishaft, daß Adolf Hitler niemals im italienischen Frontabschnitt kämpfte, immer nur an der Westfront? Nun haben die Hände, die einst im feindlichen Graben das Gewehr hielten, ineinandergerührt. Ein neuer Kampf hat begonnen mit den Waffen der Vernunft um einen wirklichen Frieden und deshalb gegen die verderbenbringenden Geister von Versailles, die immer noch herumspuken und nicht sterben wollen.

Deutschland erklärt ein Transferrmoratorium

Was bedeutet das?

Kurz: soviel wie: Deutschland wird vom 1. Juli 1934 ab seine Auslandsschulden nicht mehr in Devisen (d. h. also in der fremden Währung, in der sie eigentlich bezahlt werden müßten) bezahlen. Deutschland kann zwar zahlen und es will auch zahlen; aber es kann nicht mehr diese Zahlungen „transferieren“, d. h. die in Reichsmark für den Schuldendienst aufgebrauchten Beträge in Devisen, also in die Währung des empfangsberechtigten Landes umwandeln. Denn Deutschland ist von Gold, das ebenfalls eine internationale Zahlungsmöglichkeit darstellen würde, und von Devisen gänzlich entblößt und nicht in der Lage, sich die zur „Transferierung“ notwendigen Devisen zu beschaffen.

Der Grund dafür, daß Deutschland dieses Moratorium der Umwandlung seiner Auslandsschulden in fremde Währungen erklären mußte, liegt nicht bei uns, sondern bei denjenigen Staaten, die unsere Ausfuhr unmöglich gemacht haben.

Deutschland hat noch ungefähr 12 Milliarden Reichsmark an Auslandsschulden zu zahlen und hat ungefähr monatlich 36 bis 40 Millionen Reichsmark an Auslandszinsen aufzubringen, die in Devisen, also fremden Währungen, zu leisten sind.

Deutschland will zahlen, da es seine Schuldverpflichtungen sehr ernst nimmt; und es hat auch bisher bewiesen, daß es im Verhältnis zu seiner Wirtschaftslage geradezu Erstaunliches zur Verzinsung und Tilgung seiner Auslandsschulden geleistet hat. Aber es weiß nicht mehr, wie es zahlen soll. Devisen besitzt es nicht mehr; die einzige Möglichkeit, Devisen durch Ausfuhr zu beschaffen, wird ihm von den Ländern, die diese Ausfuhr aufnehmen müßten, durch Zollmauern, Kontingente (d. h. Einfuhrbeschränkungen auf bestimmte Mengen) und andere handelspolitische Einschränkungen sowie durch die immer noch nicht aufgehörnde Boykotte gegen deutsche Waren verbaut.

Die große Sparbüchse des Deutschen Reiches, der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank, ist fast leer. Diese Sparbüchse enthielt:

	Gold	Devisen
Ende 1930	2216 Millionen RM.	469 Millionen RM.
Ende 1933	386 Millionen RM.	9 Millionen RM.
23. Mai 1934	147 Millionen RM.	7 Millionen RM.

Die Regierung hat alles Menschenmögliche getan, um diese klägliche Devisenlage zu bessern. Sie hat, um die in Deutschland vorhandenen Devisen möglichst im Lande zu halten, die bekannten Verbote erlassen, Devisen über die Grenze zu bringen, sowie bestimmte Einfuhrbeschränkungen, um möglichst wenig Devisen für die Bezahlung der Einfuhr herauszulassen. Jeder, der Devisen besitzt und verheimlicht, wird schwer bestraft. Aber es hat sich erwiesen, daß alle diese Maßnahmen nicht ausreichen konnten, die deutsche Devisenlage zu bessern. Schon ohne den Schuldentransfer ist ein Devisenfehlbetrag vorhanden, da wir schon allein für die Einfuhr unserer lebensnotwendigen Rohstoffe (die natürlich auch in Devisen bezahlt werden müssen) mehr Devisen benötigen als unsere Ausfuhr erbringen konnte. Um Devisen ins Land zu bekommen, brauchen wir einen Ausfuhrüberschuß, das heißt, wir müssen an das Ausland mehr Waren gegen Hereinnahme von Devisen verkaufen, als wir selbst an Waren gegen Bezahlung von Devisen hereinnehmen. Unsere Außenhandelsbilanz zeigt aber in den letzten Monaten einen erheblichen Fehlbetrag. Im Jahre 1931 hatten wir noch einen Überschuß von 239 Millionen RM. im Monatsdurchschnitt. Dieser sank 1932 auf 90 Millionen RM. Überschuß, 1933 auf 56 Millionen RM. Der bisherige Monatsdurchschnitt 1934 erbrachte einen Fehlbetrag von 34 Millionen RM., und der Monat April 1934 sogar einen solchen von 82 Millionen RM., während er im Mai wieder etwas geringer war. Wollten wir voll transferieren, d. h. also unsere Zinsschulden in Devisen voll bezahlen, so benötigten wir beispielsweise für den Monat April 36 Millionen RM. für den Transfer und 82 Millionen RM. für die Bezahlung unserer Einfuhr. Daß die Aufbringung dieser Devisen bei dem oben angegebenen Stand der Reichsbank von 154 Millionen Gold und Devisen unmöglich ist, sieht jedes Kind.

Es blieb uns also, nachdem die sogenannten Transfer-Verhandlungen in Berlin ohne Ergebnis geblieben waren, nichts anderes übrig, als unseren Auslandsgläubigern ein Transferrmoratorium zu erklären, d. h. also, ihnen mitzuteilen, daß wir unverschuldet kraft unserer rückgängigen Ausfuhr nicht Gold und Devisen genug besitzen, um unsere Auslandsschulden in diesen Zahlungsmitteln zu begleichen.

Daß diese Erklärung Deutschlands in den betroffenen Auslandsstaaten keine besondere Freude erweckte, versteht sich am Rande. Man tobt und droht mit Vergeltungsmaßnahmen. In England sprach der dortige Schatzkanzler Chamberlain sogar davon, daß man ein englisch-deutsches Clearingamt errichten wolle, falls nicht eine befriedigende Vereinbarung mit Deutschland zustande komme. Unter einem Clearingamt versteht man eine Anstalt, an der in diesem Falle englische Schuldner ihre Verpflichtungen gegenüber deutschen Gläubigern aus auf Sicht zahlbaren Papieren begleichen dürften, so daß also diese Zahlungen nicht an den deutschen Gläubiger gelangen würden. Das wäre natürlich eine sehr schwere Vergeltungsmaßnahme, die man sich vielleicht in England doch noch sehr überlegen wird, denn im Ernstfalle ständen auch uns Gegenmaßnahmen zur Seite, die ebenfalls sehr unangenehm für England werden könnten. Ein Wirtschaftskrieg würde dann nicht zu vermeiden sein.

Unser Reichsbankpräsident hat den Vertretern der Auslandspressen in Berlin vor kurzem nochmal die ganze Notwendigkeit dieses Transferaufschubs für Deutschland gründlich klargemacht und besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Schulden um nicht weniger als 10,3 Milliarden Reichsmark an Reparationen (Kriegsributen) handele.

Da man Deutschland nach dem Kriege seinen gesamten Besitz im Auslande fortgenommen habe, so erklärte Dr. Schacht, hätten die Forderungen des Auslandes aus derartigen Guthaben nicht mehr beglichen werden können. Deutschland bemühe sich im Gegensatz zu anderen Staaten seine Schulden ehrlich zu bezahlen. Die Voraussetzung hierfür sei allerdings, daß man zunächst von den für ein jedes Industrieland völlig unerträglichen hohen Zinssätzen heruntergehe. Wenn Deutschland wieder Auslandsschulden und Zinsen in Devisen abtragen solle, so müsse man ihm entweder eine neue Rohstoffgrundlage geben oder für seine Waren einen vermehrten Absatz in der Welt erschließen. Dr. Schacht wies schließlich noch den lächerlichen Vorwurf zurück, daß Deutschland zuviel Rohstoffe einführe. Deutschland brauche die Rohstoffe, um das gigantische Arbeitsbeschaffungswerk im Inland durchzuführen, womit es wiederum in die Lage versetzt werde, Waren auszuführen und Schuld- und Zinsbeträge an das Ausland zu zahlen. Wie auch immer die Entwicklung weitergehen werde, niemals werde es die nationalsozialistische deutsche Regierung zulassen, daß eine neue Arbeitslosigkeit entstehe, die in erheblichem Umfange auf die verfehlte Wirtschaft früherer Regierungen zurückzuführen sei. Die Welt könne Deutschland nicht einfach „abschreiben“, weil damit die gesamte Weltwirtschaft in einen Zustand völliger Zerrüttung kommen müßte und die Gefahr des Kommunismus, die die nationalsozialistische Regierung beseitigt habe, für die anderen Kulturstaaten sofort wieder heraufbeschworen werden würde.

Diese deutlichen Worte unseres Reichsbankpräsidenten werden sicher ihren Eindruck nicht verfehlen.

Das Beste wäre, wenn auch Auslandsgläubiger sich entschlossen, wieder mehr deutsche Waren zu nehmen, dann würden wir bald auch wieder in der Lage sein, unseren Schuldenverpflichtungen in Devisen nachzukommen. Im übrigen hat der amerikanische Präsident sehr recht, wenn er hierzu sagt, daß mehr Vernunft und nicht eine Reihe von Vergeltungsmaßnahmen notwendig ist.

Wehe den Besiegten!

Am 28. Juni jährte sich zum 15. Male der Tag der Unterzeichnung des Versailler Diktates

Am 18. Januar 1919 begann die Tagung der sogenannten „Friedenskonferenz“ zu Paris. Erst am 7. Mai, nachdem sich die Feindbündestaaten endlich selbst über die Verteilung des Raubes einig geworden waren, beorderte man die deutschen Bevollmächtigten nach Versailles, um ihnen die „Friedensbedingungen“ mitzuteilen. Fünf Monate fast hatten die drei Großen der Entente: Clemenceau, Wilson und Lloyd George, um die Gestaltung der Friedensbedingungen gekämpft. Wilson, der Weltbeglückter mit seinen berühmten vierzehn Punkten, und Lloyd George, der im Interesse Englands das berühmte Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent erhalten und Frankreich nicht zu stark machen wollte, waren dem „Tiger“ Clemenceau, dem glühenden Deutschenhasser, dem zwanzig Millionen Deutsche zuviel auf der Welt waren, unterlegen.

In diesen Monaten, in denen auf Frankreichs Boden mit allen Mitteln der Diplomatie um Deutschlands Sein oder Nichtsein gekämpft wurde, hatten wir Deutschen kaum Zeit, aufzuhorchen und hellhörig zu werden. Wir hatten zu sehr mit uns selbst zu tun. Wir mußten unsere innerpolitischen Verhältnisse ordnen. Wir hatten die Abgeordneten für die Nationalversammlung und die preussische Landesversammlung zu wählen. Wir mußten kämpfen gegen Spartakisten, Kommunisten und sonstiges Verbrechens- und Lumpengesindel, das sich um die Früchte der Revolte balgte und die Diktatur des Proletariats durchführen wollte. Schließlich mußten die „Erfolge“ der Revolution in einer neu auszuarbeitenden Reichsverfassung gesichert werden. Am all' das drehte sich der Parteien Zank und Haber in einer Zeit, in der wir es bitter nötig gehabt hätten, alle noch vorhandenen Kräfte und Energien zu sammeln, um bei Bekanntgabe der Friedensbedingungen den Feinden die Stirn bieten und mehr Rückgrat zeigen zu können. Wohl flammte die Empörung auf, als der Inhalt der 440 „Friedensartikel“ bekannt wurde, wohl überreichte der damalige deutsche Außenminister Graf Brodtorf-Rankau Ende Mai die deutschen Gegenanschläge, aber Clemenceau war nicht geneigt, Frankreichs Erfolge bei den vorhergehenden Verhandlungen schmälern zu lassen. Er lehnte den Vorschlag Lloyd Georges, den Vertragsentwurf der Entente auf Grund der deutschen Gegenanschläge umzuändern, rundweg ab, und Lloyd George fügte sich trotz

besserer Erkenntnis. Am 16. Juni wurden den deutschen Bevollmächtigten das alte Exemplar der „Friedensbedingungen“ mit einigen kleinen Änderungen überreicht. Ein nach fünf Tagen ablaufendes Ultimatum war beigefügt.

Es begann der Kampf um Ablehnung oder Annahme der schmachvollen Bedingungen, die uns zu allem Raub an Land und Sachwerten auch noch die Ehre nahmen. Zwar trat die Regierung Scheidemann, die sich Anfang Mai mit der verdorrten Hand noch stark gemacht hatte, zurück, ein

neues Kabinett der Sozialdemokraten und des Zentrums unter dem Vorsitz des Abgeordneten Bauer war aber sofort zur Unterzeichnung bereit. Eine Zeitlang schien es, daß sich der Standpunkt der alten Frontsoldaten, an ihrer Spitze der des greisen Feldmarschalls, durchsetzen würde: den ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Frieden vorzuziehen. Aber die Novemberlinge, und insbesondere der Reichsminister Erzberger, hatten kein Verständnis für diese Auffassung, sie litten ja schon lange an Rückgraterweichung. Sie waren der Meinung, es sei wohl alles nicht so schlimm gemeint! Als dann auch noch der damalige erste Generalquartiermeister Groener als „Privatmann“ seine Meinung dahingehend äußerte, daß es in der gegenwärtigen Lage eine „geschichtliche Notwendigkeit“ sei, die gestellten Bedingungen anzunehmen, war es auch mit dem zeitweiligen aufgestauten Widerstand einiger zentrümlicher und demokratischer Abgeordneter vorbei. Am 22. Juni nahm die Nationalversammlung mit 257 gegen 138 Stimmen die Unterzeichnungsvorlage an. Und dann wurde am 28. Juni im Spiegelsaal zu Versailles, der 48 Jahre vorher die

Neugründung des deutschen Kaiserreiches gesehen hatte, das Schanddiktat unterzeichnet.

Drei Monate später, im September 1919, meldete sich ein Gefreiter der Weltkriegsarmee in München als Mitglied der neugegründeten Deutschen Arbeiter-Partei an, „und erhielt einen provisorischen Mitgliedschein mit der Nummer sieben“ (Hitler, „Mein Kampf“, S. 244). Das war die Geburtsstunde der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung.

Sparfame Verwendung von Luft und Gas ist besser als im Übermaß!

Zaubersprüche und „Besprechungen“ in unserem Volkstum



Der Städter merkt von dem unmittelbaren Wirken scheinbar geheimnisvoller Mächte viel weniger als der Landbewohner. Diesem offenbaren sie sich im Werden und Vergehen des Lebens auf allen seinen Gängen, in tausend Geheimnissen, in Schrecken und Schönheiten; er fühlt rätselhafte Kräfte, die teilweise einzelnen Menschen eigen sind oder an Tieren und Pflanzen zu haften scheinen, als die Auswirkung übermenschlicher Wesen. Aus Vorkommnissen in der ihn umgebenden Natur, die mehr fühlbar als sichtbar sind, bildet er sich die Vorstellung von Geistern, Hegen, Wichtelmännern, Kobolden; aus dieser Vorstellungswelt entspringen bei unseren Vorfahren unsere germanischen Götter.

Der deutsche Bauer hat daher einen viel lebhafteren Glauben an eine überfinnliche Welt gehabt, durch Jahrtausende sich bewahrt und besitzt ihn als Erbe der Väter noch heute.

Den geheimnisvollen Mächten gegenüber, die ihm entgegentraten, verhält sich der Mensch, der an sie glaubt, nicht untätig, sondern sucht sie zu beeinflussen. Er bekämpft sie, wo sie ihm Schaden bringen, mit denselben Mitteln, mit denen er gegen irdische Feinde streitet.

Wenn die Mächte der Todesstarre des Winters im Vorfrühling drohen, die sich zum Wiedererwachen regende Erde aufs neue in ihre kalten Bande unter Schnee und Eis zu fesseln, dann tritt ihnen die junge Mannschaft entgegen. Die Bauernburschen ziehen schreckhafte Masken an, springen in Scharen mit Prügeln laut lärmend über die Fluren, um die schädigenden Geister zu vertreiben und den guten freien Bahn zu machen. Viele Frühlingsbräute unseres Volkes gehen auf solchen Glauben zurück; auch manche andere Sitte erklärt sich aus dieser Anschauung.

Zur Hilfe nahm man dabei „Zauber und Segen“. Es ist reizvoll, diese alten Zauber- und Segensprüche sich einmal zu vergegenwärtigen.

Unter den Zaubermitteln spielt die „Besprechung“ eine ganz hervorragende Rolle. Ein Konzil von 511 verdammt Leute, die „Trinkhörner“ durch „Besprechung“ verzauberten. Aus etwas späterer Zeit sind aus deutschem und englischem Gebiet solche Besprechungsformeln auch schriftlich überliefert, allerdings nur zum geringsten Teil in

echt heidnischer Gestalt, in der Mehrheit in stärkerem oder schwächerem Grad verchristlicht. Dahin gehört ein angelsächsischer Flursegen:

„Die Erde bitt' ich und den Ober-Himmel:
Erle, Erle, Erle: der Erde Mutter!
Es gönne Dir der Allwaltende
Aeder, wachsend, und aufsprießend,
Voll schwebend und kräftig treibend
Und der breiten Gerste Früchte
Und des weißen Weizens Früchte
Und alle Erden-Früchte.“

Hierhin gehört auch aus dem deutschen Gebiet der zwar jung überlieferte, aber nach Ausweis des Wortgebrauches gewiß recht alte Spruch gegen die Würmer, der in unserem heutigen Deutsch lautet: „Geh heraus Wurm mit den neun Würmchen, von dem Mark in die Ader, von den Ader in das Fleisch, von dem Fleisch in die Haut, von der Haut in diesen Pfeil.“

Selbstverständlich erschöpfte das Hersagen eines solchen Spruches nicht die Zaubehandlung; eine wirkliche Handlung mußte hinzutreten. Zur Besprechung und Handlung traten ferner Zaubermittel aller Art. Als zauberkräftige Dinge werden genannt Wurzeln und Kräuter, Maulwurfszähne, Mäuskeben, Bärenfett und andere Tierenteile, Muscheln, Steine und Perlen.

Im „Wetterzauber“ werden Hegen und Dämonen, die Hagel und Sturm verursachen, vertrieben. Man erzeugte unter anderem mit zauberabwehrenden Gegenständen Lärm, und im frühchristlichen Gebrauch verwendete man dazu, wie ein dahinzielendes Verbot Karls des Großen vom Jahre 789 zeigt, mit Vorliebe die Gloden bzw. das Glodengeläute.

Höchst merkwürdig ist es — was nebenbei erwähnt sei — daß als Urheber des Schadenzaubers, der Erregung von Unwetter und Mißwachs, von Krankheit, Tod und allem Unheil, fast immer Frauen verdächtigt wurden, denen doch sonst die Germanen mit Ehrfurcht überall begegneten. Bössartige Zauberinnen begegnen uns bereits in Gregor von Tours fränkischer Geschichte mehrfach; auch in die Sage waren diese „Unholdinnen“ bereits in germanischer Zeit übergegangen.

Zwei alte Zauberformeln besitzen wir in den beiden Merseburger Sprüchen, von denen der erste die Befreiung eines Gefangenen aus der Gewalt der Feinde bezweckt, der zweite die Heilung eines lahmen Pferdes. Dieser zweite Spruch lautet:

Wie erklärt man sich die Gesetze des freien Falles?

Das Fallen ist eine Wirkung der Schwerkraft, der Anziehung der Körper durch die Erde. Der englische Physiker Newton entdeckte, daß die gegenseitige Anziehung eine allgemeine Eigenschaft der Körper sei.

Wie jede Kraft, erzeugt auch die Schwerkraft eine gleichförmig beschleunigte Bewegung, wenn sich keine Widerstände entgegenstellen.

Infolge der abgeplatteten Form der Erde und deren Drehung um ihre Achse ist die Schwerkraft nicht überall gleich. In Mitteleuropa erzeugt sie bei einem freifallenden Körper, vom Luftwiderstand abgesehen, eine in gleichen Zeitabschnitten stets gleiche Zunahme der Fallgeschwindigkeit, und zwar in einer Sekunde von 0 auf 9,81 m in der Sekunde. Diese Zahl nennt man die Gravitationskonstante g .

Läßt man also einen Körper frei fallen, so steigt (ohne Berücksichtigung des Luftwiderstandes) seine Geschwindigkeit vom Anfang bis zum Ende der

1. Sekunde von 0 auf g m in der Sekunde
2. Sekunde von g auf $2g$ m in der Sekunde
3. Sekunde von $2g$ auf $3g$ m in der Sekunde
4. Sekunde von $3g$ auf $4g$ m in der Sekunde
5. Sekunde von $4g$ auf $5g$ m in der Sekunde

Die Endgeschwindigkeit v (velocitas, lat. = Geschwindigkeit) beträgt also z. B.

$$\text{nach 4 Sek.} = g \cdot 4 = 9,81 \cdot 4 = 39,24 \text{ m/Sek.},$$

$$\text{nach } t \text{ (tempus, lat. = Zeit) Sek.} = g \cdot t \text{ m/Sek.}$$

Die Formel für die Endgeschwindigkeit lautet dann also:

$$v = g \cdot t$$

Bevor man den nach einer bestimmten Zahl von Sekunden zurückgelegten Weg bzw. die Fallhöhe bestimmt, ermittelt man zunächst die im Verlauf der einzelnen Sekunden zurückgelegten Wege. Zu diesem Zweck muß man, weil die Bewegung eine gleichförmig beschleunigte ist, die mittlere Geschwindigkeit während der einzelnen Sekunden bestimmen, die mit dem zurückgelegten Wege gleichbedeutend ist, da Geschwindigkeit den in der Sekunde zurückgelegten Weg bedeutet.

Die mittlere Geschwindigkeit beträgt während der:

$$\begin{array}{l} 1. \text{ Sekunde } \frac{0+g}{2} = 1 \frac{g}{2} \\ 2. \text{ Sekunde } \frac{g+2g}{2} = 3 \frac{g}{2} \\ 3. \text{ Sekunde } \frac{2g+3g}{2} = 5 \frac{g}{2} \\ 4. \text{ Sekunde } \frac{3g+4g}{2} = 7 \frac{g}{2} \\ 5. \text{ Sekunde } \frac{4g+5g}{2} = 9 \frac{g}{2} \end{array} \left\{ \begin{array}{l} 4 \frac{g}{2} \\ 9 \frac{g}{2} \\ 16 \frac{g}{2} \\ 25 \frac{g}{2} \end{array} \right.$$

Die in den einzelnen Sekunden zurückgelegten Wege steigen also wie die ungeraden Zahlen.

Die nach einer bestimmten Zahl von Sekunden zurückgelegten Gesamtwege sind dann jeweils gleich der Summe der entsprechenden ungeraden Zahlen also nach:

$$\begin{array}{l} 1. \text{ Sekunde } = 1 \frac{g}{2} \\ 2. \text{ Sekunde } 1 \frac{g}{2} + 3 \frac{g}{2} = 4 \frac{g}{2} \\ 3. \text{ Sekunde } 1 \frac{g}{2} + 3 \frac{g}{2} + 5 \frac{g}{2} = 9 \frac{g}{2} \\ 4. \text{ Sekunde } 1 \frac{g}{2} + 3 \frac{g}{2} + 5 \frac{g}{2} + 7 \frac{g}{2} = 16 \frac{g}{2} \\ 5. \text{ Sekunde } (1 + 3 + 5 + 7 + 9) \cdot \frac{g}{2} = 25 \frac{g}{2} \end{array}$$

Man sieht hieraus, daß die zurückgelegten Gesamtwege, Fallhöhen, mit h bezeichnet wie die Quadrate der Fallzeiten t zunehmen.

(Beispiel: Nach Fallzeit $t = 5$ Sekunden ist die Fallhöhe $h = 5^2 \cdot \frac{g}{2} = \frac{25 \cdot g}{2}$)

Die Formel für die Fallhöhe lautet demnach:

$$h = \frac{g}{2} \cdot t^2$$

Setzt man hierin den Wert von t , der sich aus der Formel

$$v = g \cdot t \text{ mit } \frac{v}{g} \text{ ergibt, ein, so erhält man:}$$

$$h = \frac{g}{2} \cdot \frac{v^2}{g^2} = \frac{1}{2} \cdot \frac{v^2}{g}$$

Für die Endgeschwindigkeit in Abhängigkeit von der Fallhöhe erhält man somit die bekannte Formel:

$$v = \sqrt{2g \cdot h}$$

Im luftleeren Raume fallen alle Körper, ob schwer oder leicht, mit gleicher Geschwindigkeit. Einen schweren Stein kann man sich aus leichten kleinen Steinen zusammengesetzt denken, die alle mit gleicher Geschwindigkeit fallen. Fr.

Die deutschen Betriebskrankenkassen

In der Schriftenreihe des Vereins für Sozialpolitik (Verlag Duncker & Humblot, München M 8) ist soeben ein Buch erschienen über „Die deutschen Betriebskrankenkassen“ von Dr. Rudolf Schwenger, Düsseldorf. Das Buch enthält eine umfassende Darstellung der Verhältnisse bei den Betriebskrankenkassen. Als die reichsrechtliche Krankenversicherung im Jahre 1883 ins Leben trat, fand sie u. a. die schon früh von vielen Unternehmungen eingeführten Fabrik-(Betriebs-)Krankenkassen vor. Die heutigen Betriebskrankenkassen, die unter Einbeziehung der Angehörigen der Versicherten über sechs Millionen Menschen betreuen, sind also Träger einer jahrhundertelangen Ueberlieferung. Die Studie zeigt, welche hohe Bewertung die amtlichen deutschen Stellen in Begründung und Borentwurf des Gesetzes den Betriebskrankenkassen entgegenbrachten und wieviel an organisatorischer Erfahrung diese Kassen zu bieten hatten. Die Betriebskrankenkasse hat ihren Standort räumlich, organisatorisch und kassenpolitisch mitten im Betriebe; sie steht mitten im Kampffeld der Arbeit als Trägerin einer gesunden Verbindung von betrieblicher und staatlicher Sozialpolitik. Der enge Zusammenhang zwischen Betrieb und Krankenkasse kennzeichnet das Wesen und die hohe Bedeutung der Betriebskrankenkassen. Mannigfache Einrichtungen des Betriebes sowohl verwaltungstechnischer als auch sozialer Art stehen der Kasse und ihren Versicherten ohne sonderliche Aufwendungen zur Verfügung.

Unter diesen Umständen ist es eine zwingende Folge, daß die Betriebskrankenkasse die naturgegebene und zugleich wirtschaftlichste Form der Krankenversicherung für den Groß- und Mittelbetrieb darstellt. In ihrem Aufbau und festumgrenzten Aufgabebereich bildet die Betriebskrankenkasse ein bedeutames Glied im Gesamtorganismus des Betriebes. Im uneigennütigen Zusammenwirken von Führer und Gefolgschaft des Betriebes an den segensreichen Aufgaben dieser Sozialeinrichtung zum Wohle aller Betriebsangehörigen und ihrer Familien findet die Betriebsgemeinschaft ihren höchsten Ausdruck. Wer sich dieser Tatsache bewußt ist, kann sich der weiteren Erkenntnis nicht verschließen, daß in unserer neuen, vom Betriebe ausgehenden Sozialordnung, die auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ein gemeinsames Handeln von Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft bedingt, die Betriebskrankenkasse als ein besonders wertvoller Träger der Sozialversicherung anzuspochen ist. In diesem Sinne ist unter eingehender Schau vom Betriebe her das Buch von Schwenger auch bei den derzeitigen Erörterungen über die Reform der Sozialversicherung ein zuverlässiger Wegweiser durch die Probleme der Krankenversicherung.

Bei allem deinem Tun laß nie die Vorsicht ruhn!

„Vol und Wodan“ führen zu Holze,
Da wurde dem Fohlen Balder sein Fuß verrenkt,
Dabefangen ihn Sinthgunt und Summa, ihre Schwester,
Dabefangen ihn Wodan, gut, wie er verstand:
„Die Knochen-Verrentung, die Blut-Verrentung, die Glieder-Verrentung:
Knochen zu Knochen, Blut zu Blut,
Glieder zu Glied, als seien sie zusammengeleimt.“

„Heilzauber“ wird auch heute noch z. T. unbewußt ausgeübt, wenn jemand über den Finger, an dem sich das Kind verletzt hat, hindrückt und dann darüber streicht.

Das begleitende Wort, die Besprechungsformel, den Zauberspruch besitzen wir auch heute noch in vielen Tausenden von Beispielen in allen germanischen Ländern. Manche zeigen hohes Alter, sie haben sich durch Jahrhunderte erhalten, daneben stehen junge Umbildungen und Neubildungen. Eine christliche Formel am Anfang und am Ende haben auch die alten meist angenommen.

Gegen die Wundrose und den „Brand“ hört man in Norddeutschland den Spruch:

„Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist rot,
Die Totenhand ist kalt,
Damit stille ich Rose und Brand.“

Offenbar gehört dazu ursprünglich die Verwendung einer Totenhand, mit der die trankte Stelle bestrichen ward.

Gegen das „Abnehmen“, die „Schwindsucht“ und ähnliche zehrende Krankheiten hatte man in Oberhessen eine reiche Auswahl von Sprüchen; ebenso für das Blutstillen. Auf dem nassauischen Westerwald wird noch heute folgender Spruch gebraucht:

„Das Blut zu stillen.
Bei unserer lieben Frau,
Da stunden drei Brunnen.
Der eine ist süß, der andere ist sauer,
Der dritte soll Christi Blut still stellen.
Im Namen G. d. V., G. d. S. und des H. G.“

Also ein Spruch mit christlicher Schlussformel.

Der Erbfeind des deutschen Bauern war der Wolf, der in seine Schafherden einbrach. In einer Münchener Handschrift aus dem 14. Jahrhundert ist uns ein solcher

„Wolfs-Segen“ erhalten; häufig wird auch Sankt Martin dabei angerufen, der die Haustiere beschützt. Deshalb wird er in dem sogenannten „Wiener-Hunde-Segen“, der bereits im 10. Jahrhundert niedergeschrieben ist, genannt: „Der heilige Christ und Sankt Martin, der gewähre zu walten, heute der Hunde und der Schafe, daß weder Wolf noch Wölfin denen nicht schade, ob sie laufen walbein, wegein, oder zur Heide. Der heilige Christ und Sankt Martin, der führe sie mir alle heut heim gesund.“

Gegen Psegrim, den Wolf, wurde auch häufig neben Martin der heilige Wolfgang angerufen, der nach Meinung unserer Vorfahren schon vermöge seines Namens die Herde schützen sollte.

Es gab ferner Zaubersprüche und Segen gegen Zahnweh, Krampf, Fieber, Furunkel, Nienstich, Nasenbluten. Vielfach wollte man auch „freundnachbarlich“ den Milch-, Honig- oder Eierreichtum bei den Tieren des Nachbarn durch solche „Besprechungen“ auf das eigene Vieh überleiten.

Es ist eine kaum zu übersehende Zahl von Zaubersprüchen, die sich erhalten hat, und die von einer fernen Vergangenheit erzählen — aber viele von diesen Sprüchen leben noch heute in unserer Bauernschaft und nicht nur in Büchern und Sammlungen: ein Beweis dafür, wie zähe gottlob unser Bauer an den Sitten und Gebräuchen der Väter festhält!

Dr. Ludwig Roth.

Das Nödigste

Von Fromme Fränzken

Wat is dat Liäwen doch so nett,
Wäme blous düchtig Pennige hätt.
Dann schient de Sunn' noch mol so
warm,
Dann schlätt de Frau out kün Alarm.
Doch is de Geldbül schmal un licht,
Dann mäkt de Frau en bois Gesicht.
Dann lährste kennen äis dien Wiew.
Dann bliew ehr man fies Schritt nam
Wiew.
Wie Müllers, do waßt fort för knapp,
Do waßt out holl kün Broud im
Schapp.
Den Müsen waßt schlecht to Gemeute,
Se leigen sit Bloßen unre Zeute.

Dat waßt Frau Müller doch te dumm,
Se gäng im Hus rüm met Gebrumm.
Wat schmätt se ärgerlich de Düren,
Me konn kün öndlich Wort met
küren.
„Wiew“, jag de Mann, „dat is doch
stark,
Do leßt im Schapp jo noch ne Mark.
Zeh könnt wiet Broud doch noch be-
tahlen,
Et lot mie 'n Päckchen Tabak halen.“
„Holt!“ reip de Frau, „du bis wull
geä,
De lot man liggen, du olle Knopp,
De bruk et för mie n Bubi kopp.“



Aus unseren Werken



Vom Schmieden und Pressen

Von Betr.-Ing. G r o o t e, Preßwerk, Werk Dortmund

Ein Blick in die Gestaltungsverfahren unserer heutigen Werkstoffe läßt uns schwer erkennen, daß der Konstrukteur bei hoch beanspruchten Konstruktionsteilen dem geschmiedeten Stück vor dem gegossenen, so weit es die Formgebung zuläßt, allgemein den Vorzug einräumt. Beim Stahlformguß, der der Zusammensetzung nach mit geschmiedetem Stahl übereinstimmt, wird die Schmiedbarkeit nicht ausgenutzt. Es wird hier eine Verbesserung des groben, stoßempfindlichen Gußgefüges nur durch thermische Nachbehandlung erreicht. Sehen wir hier von den weiteren Gußarten Graug- und Temperguß ab und wenden uns den Werkstücken zu, die im eigentlichen Schmiede- und Preßverfahren hergestellt werden.

Ein durch Wärmen in den plastischen Zustand versetzter und hierdurch der mechanischen Verformung zugänglich gemachter Stahl-Block bildet den Ausgangsstoff für den sogenannten geschmiedeten Stahl. Durch die mechanische Durcharbeitung dieses Blocks zwischen den Preß- oder Hammerbahnen, im ersteren Falle durch den langanhaltenden, bis ins Blockinnere gehenden Preßdruck einer Presse, im anderen Falle durch die schlagartig mehr die Oberfläche angreifende Hammerbahn eines Hammers, werden die groben Gußkristalle zertrümmert und in verfeinerter gleichmäßiger Form neu gebildet. Außerdem wird der ganze Werkstoff gleichmäßiger, etwa vorhandene Kristallunker, auch größere Innenlunker, soweit Oxydschichten ihre Schweißbarkeit nicht hindern, werden beseitigt und unschädlich gemacht. Jedoch können nicht alle im gegossenen Block vorkommenden Fehler beseitigt werden. So bietet die Beseitigung von Außenlunkern und von Rissen, sobald sie mit der Außenluft in Berührung traten und oxydierten, Schwierigkeiten beim Zusammen-schweißen.

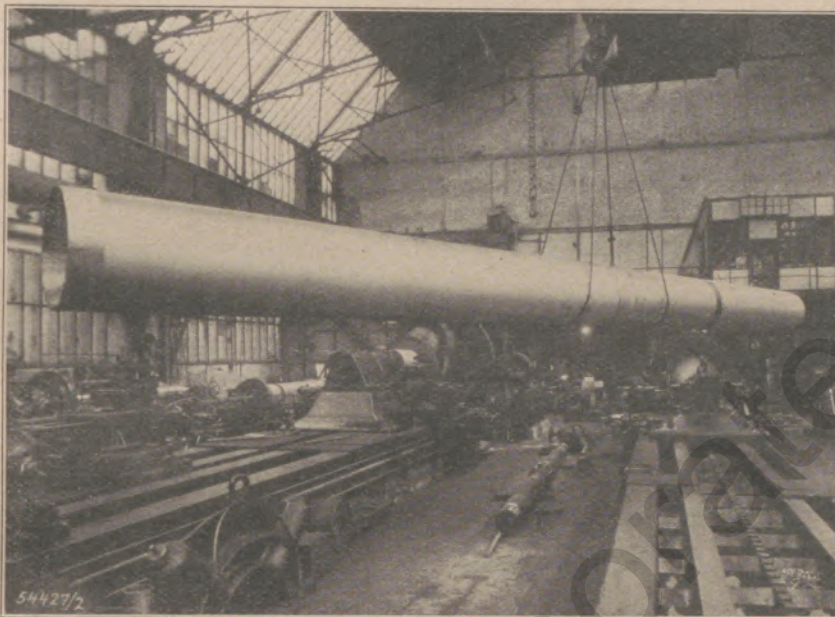


Bild 1: Langes Rohr mit dünner Wandstärke für die chemische Industrie
12 m lang, 835 mm Durchmesser, 17,5 mm Wandstärke, Rohgewicht 42½ t

Ebenso üben Verunreinigungen durch Schlackenteilschen Seigerungen besonders des Phosphors u. a. m. ihre mehr oder weniger nachteilige Wirkung auch auf den geschmiedeten Block aus.

Für guten einwandfreien Werkstoff kommt also als Ausgangsstoff fehlerfreier Blockguß in Frage, ferner vollständige Entfernung des gelunkerten Blockkopfes. Auch soll der Querschnitt des Blockes derart sein, daß gute Vorbedingungen für die Durchschmiedung des Blockes gegeben sind. Zu starke Querschnittsverminderung ist für guten Stahl jedoch nicht zu empfehlen. Geschieht die Blockvorschmiedung unter einer dem Blockquerschnitt angepaßten Presse, so daß ein durchgreifender Fließvorgang von der gedrückten Oberfläche aus bis ins Blockinnere erfolgt, so genügt eine Querschnitts-abnahme vom rohen Block bis zum fertigen Schmiedestück von 3 zu 1. Zu bemerken ist, daß die Presse im Gegensatz zum Hammer diese Umformungsarbeit in viel vollkommenerer Weise leistet. Während die Presse den Preßdruck sich langsam bis ins Blockinnere fortpflanzen läßt, so daß, wie vorhin schon erwähnt, ein Fließen des Materials durch den ganzen Blockquerschnitt stattfindet, kommt dem Hammer nur eine schlagartige Bedeutung zu, d. h.: Die Vernichtung der Schlag-Energie bei einem Hammer vollzieht sich in einer verhältnismäßig zu kurzen Zeit, als daß dem zwischen den Hammer-Bahnen befindlichen Blockgefüge Zeit gelassen wird, sich bis ins Innere zu orientieren. Schon rein äußerlich ist dies wahrzunehmen insofern, als beim Preßvorgange sich mehr die tonnenförmige Querschnittsveränderung, bei der Hammerschlagwirkung dagegen eine größere Veränderung an der von der Hammerbahn getroffenen Fläche zeigt.

Hierdurch erklärt sich auch die Ansicht, daß der Hammer bei Gesenk-

Spiele mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Soziales und Sozialistisches aus der Sowjet-Union

Von Otto P o b a n z, Dortmund

Auf der Reise zu meiner Arbeitsstelle in Westsibirien hatte ich schon einen Vorgeschmack bekommen von dem Sozialismus der Tat, wie er in Sowjet-Rußland herrscht. Wenn Sozialismus die auf der Gemeinsamkeit der Arbeit, aber auch die auf der verhältnismäßigen Verteilung der Erträge gegründete Lehre ist, dann fehlt im russischen Sozialismus sicher noch das Letztere.

Wer als Kommunist nach Rußland auswandert und mit vergleichenden und prüfenden Augen beobachtet, der kommt als Gegner des dortigen Systems zurück. So ist es mir ergangen, und so wird es noch vielen Tausenden nach mir ergehen.

Auf unserer Fahrt nach Westsibirien waren wir auch durch Moskau gekommen und hatten uns die russische Metropole einige Tage angesehen. Auf dem Vorplatz des Alexander-Bahnhofes drängten und schoben sich große Menschenmassen. Zu- und abreisende Russen saßen und lagen auf dem Vorplatz umher. Eine Menschengruppe fesselte unsere Aufmerksamkeit: Eine russische Mutter hielt ihr zweijähriges totes Kind eingewickelt auf dem Arm; sie wußte nicht, wo sie es unterbringen sollte. Das war ein vieljährender Einblick in die vielgepriesenen „sozialen“ Einrichtungen der Sowjet-Union! Wir alle waren erschüttert, und unsere Frauen waren über dies Vorkommnis entrüstet; es hielt schwer für die Weiterfahrt zu gewinnen. Wir deutschen Kommunisten schämten uns hier auf russischem Boden zum erstenmal, daß wir gläubig zu den Aposteln Moskaus emporgeschaut hatten, die uns die russischen Verhältnisse als das erstrebenswerte Ziel vor Augen gestellt hatten. Der Kasan-Bahnhof in Moskau ist ein wunderbarer und großangelegter Bahnhof und für 51 Millionen jährlich durchreisende Menschen eingerichtet; er steht in keiner Weise einem großen europäischen Bahnhof nach. Als merkwürdig und eigenartig empfanden wir es, daß den Provinzrussen das Betreten des Wartesaales verboten war. Sollte die Gleichberechtigung aller im Lande der Diktatur des Proletariats hier schon vor dem Wartesaal eines Bahnhofs Halt gemacht haben? Die zu- und abreisenden Russen waren in der Bahnhofsvorhalle eingezäunt, ungefähr so, wie bei uns auf den Schlachthöfen das Vieh.

Unser Führer ließ es sich nicht nehmen, uns auch einige Sehenswürdigkeiten des Kasan-Bahnhofs zu zeigen: den Saal für die Rotarmisten und dann im ersten Stock den Kinder-Saal: einen Raum, eingerichtet für die Kinder der

Durchreisenden. Zum Spielen gibt es verschiedene Spielgeräte, für die Mütter der Kinder sogar Schlafgelegenheit auf Schlafsofas. Es war abends, und da konnten wir feststellen, daß die hier gebotenen Schlafgelegenheiten gar nicht benutzt wurden. Bei der den Deutschen angebotenen Gründlichkeit befragten wir unsern Führer darüber, der sich aber ausschwig. Da aber Schweigen unter gewissen Umständen auch eine Antwort ist, so wußten wir schon Bescheid. Wir waren uns darüber klar, daß auch diese Einrichtung nur eine Schau-einrichtung war, wie so viele andere in Rußland. Auf unsere Frage nun, wer denn diesen Bahnhof erbaut habe, erhielten wir die Antwort, daß der Bahnhof bereits zur Farenzeit projektiert und begonnen und zur Kerenzeit vollendet worden sei.

War auf dem Alexander-Bahnhof in Moskau die Unordnung schon groß gewesen, so war in Nowosibirsk kein Durchkommen möglich. Bahnsperrn und Ordner gab es hier nicht. Wir wurden von den herumlagernden und herumlungenden Volksmassen bedrängt, neugierig angeschaut und angebettelt. Das Zugpersonal stand dem machtlos gegenüber. Ein Fall, der für die Zustände auf russischen Bahnhöfen bezeichnend ist, ist mir noch in Erinnerung. Als der Zug auf der Fahrt von Moskau nach Nowosibirsk an einer Station hielt, gingen zwei Burshen, verwahrloßt in ihrem Äußeren und Zottelbären ähnlicher als Menschen, am Zuge entlang und bettelten. Bei der Abfahrt waren die beiden verschwunden. Aber auf der nächsten Station tauchten sie wieder vor dem Zuge auf, und das Schauspiel wiederholte sich. Wir beobachteten nun genau, wo die beiden bei der Abfahrt des Zuges bleiben würden. Der Zug setzte sich in Bewegung, und wie ein Blick schlüpfen die Zottelbären in den offenen Werkzeugkasten unter unsern Wagen. Der Schaffner störte sich nicht im geringsten um unsere beiden blinden Passagiere.

Wohl in keinem andern Lande der Welt ist das Bettelunwesen so stark ausgeprägt wie im heutigen Rußland. Bei meiner Rückkehr aus Rußland wurde ich oft darüber befragt, ob die Hungersnot in Rußland tatsächlich so groß sei, wie die Zeitungen es hier berichten. Ich habe es bejahen müssen. Vor unserer Wohnung hatten wir eine Grube ausgeworfen, um dort hinein den Müll und die Knochenabfälle werfen zu können. Hier saßen nun täglich erwachsene Russen und deren Kinder und durchwühlten die fortgeworfenen Küchenabfälle, um darin noch eßbare Sachen zu finden. (Fortsetzung folgt)

stücken beispielsweise in vertikaler Richtung gute Formgebung gewährleistet, während die Presse in horizontaler Richtung mehr formgebend ist.

Kurz gesagt: Die Presse erhält den Vorrang für das Durchkneten des Rohstoffes, der Hammer für das Formschmieden im Gesenk. Hiermit sind wir zur Unterteilung der Schmiedeverfahren gelangt. Sehen wir von der Kesselschmiede ab, so bleibt die Vollschmiede übrig, in der nur Blöcke, vorgewalzte Knüppel und Stäbe verarbeitet werden. Hier ist nun zu unterscheiden zwischen der Freiform und Gesenkschmiede. In der Freiformschmiede finden wir die bereits vorher erwähnten Schmiedepressen und Schmiedehämmer. In der Großschmiede trifft man derartige Pressen von 1000 bis 5000 Tonnen Preßdruck, ja sogar noch höher, bis zu 15 000 Tonnen, die Hämmer mit einem Bärgewicht bis zu zwanzig Tonnen an. Derartig schwere Hämmer werden jedoch wegen ihrer Unwirtschaftlichkeit, die nicht allein in einer nur mäßigen Ausnutzung der Schlag-Energie und des Treibmittels begründet ist, heute durch die Presse verdrängt. Es sei hier kurz noch darauf hingewiesen, daß die bis ins Fundament gehende Schlagwirkung schwerer Hämmer sich naturgemäß auch auf den angrenzenden Schmiedeboden fortpflanzt und nachteilige Einflüsse auf Ränale, Regenerativ-Kammern der großen Schmiededöfen usw. ausübt.

Die Pressen und Hämmer in Verbindung mit den einfachen Schmiedesätteln bilden nun neben einigen Handwerkzeugen, wie Messer und Dornen sowie Kerb- und Maßwerkzeugen, das Rüstzeug der Freiformschmiede. Hinzu zu rechnen sind natürlich noch die zur Anwärnung notwendigen Öfen, sowie die zur Begleitung des Schmiedeprozesses notwendigen Schmiedekrane.

Bleiben wir also zunächst bei den Vorgängen in der Großschmiede für das Freiformschmieden. Hier gelangen Blöcke im Gewichte von 3 bis 260 Tonnen zur Verarbeitung. Die größeren Blöcke werden ausnahmslos von den großen Schmiedepressen, die kleineren auch von dem Hammer verarbeitet. Die Hämmer verarbeiten auch sogenanntes vom Walzwerk vorgeblocktes Material, das ist Material, das vom Blockwalzwerk durch Vorwalzen auf einen rechteckigen oder quadratischen Querschnitt schon in eine für das Schmiedestück günstige Vorform heruntergewalzt wurde. Hierdurch erfährt das Material schon vor dem eigentlichen

Schmiedeprozess eine gute Durcharbeitung und Verdichtung, so daß der weiterverarbeitenden Schmiede eine geringere Schmiedearbeit zufällt.

Die konstruktive Gestaltung der Freiformschmiedestücke hat ihre Begrenzung in der Einfachheit der bei ihr verwendeten Werkzeuge. Im allgemeinen sind der Größe der Stücke bei den heutigen technischen Hilfsmitteln keine Schranken gesetzt. Wir unterscheiden beim Schmiedeprozess folgende Arbeitsarten: Das Reden oder Strecken, Absetzen, Breiten, Stauchen, Abhauen bzw. Abtrennen.

Das Reden ist die Verringerung des Querschnittes, somit die Vergrößerung der Länge. Es ist auch das beliebteste Schmiedeverfahren, da es sehr einfach und für die Gefügeverdichtung und den Faserverlauf besonders günstig ist.

Das Absetzen erfolgt mit entsprechendem Kerb- oder Seheisen, um saubere Kanten zu erhalten. Scharfe Absätze in den Ecken müssen vermieden werden, da sie Neigung zu Rißbildungen bedingen. Sämtliche Uebergänge müssen abgerundet sein.

Das Breiten ist der Schmiedevorgang des Streckens in seitlicher Richtung. Das Schmiedestück liegt mit der Längsachse in der Richtung der Sattelbahn und wird seitlich bewegt. Während die Faserstruktur beim Reden eine glatte Kurve ohne Unterbrechung zeigt, hat sie beim Breiten eine zackige Form. Das Breiten wird, zumal bei großen Schmiedestücken, weniger benutzt.

Das Stauchen kommt in der Freiformschmiede mehr für gedrungene, kurze Stücke und weniger für lange Stücke in Frage, weil es hierfür umständlicher Einrichtungen bedarf. Man ersetzt die Staucharbeit lieber durch Redarbeit, wobei man vom größeren Block ausgeht.

Das Abhauen im Lunkerlopf dient zu dessen Beseitigung und zur Entfernung des Blockzapfens, ferner wird dadurch das Schmiedestück auf die geforderte Länge gebracht.

Beim Abtrennen wird der Block in verschiedene Stücke aufgeteilt. In beiden Fällen bedient der Schmied sich hierbei sogenannter Messer, d. h. Flachstahlstücke, die an einem Ende in einem verjüngten Stiel endigen. Bei hohen Querschnitten werden mehrere solcher Messer hochkant aufeinandergelegt.

(Fortsetzung folgt.)

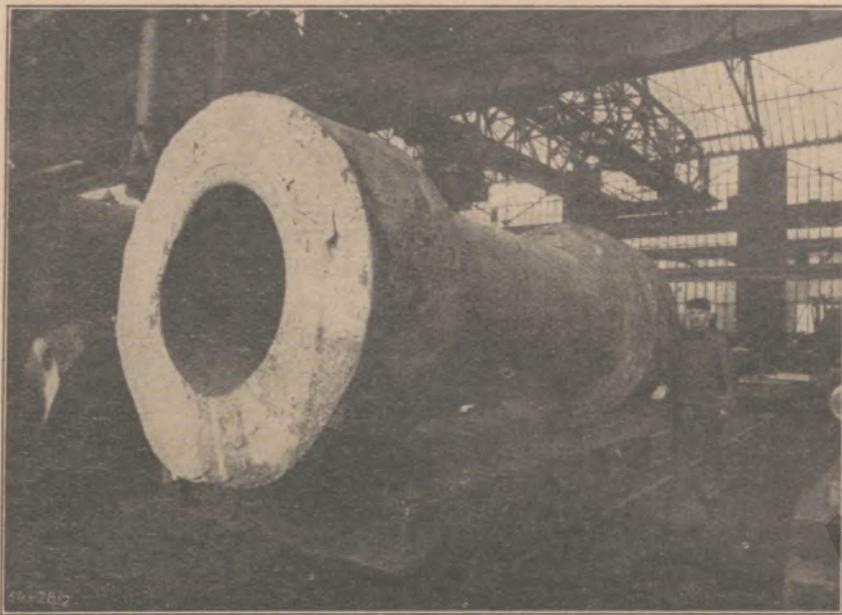


Bild 2: Mantelrohrstück, größter Durchmesser 1570 mm, Länge 3,5 m, auf 850 mm Durchmesser hohlgeschmiedet, Rohgewicht 24 t, aus S. M. Stahl

Gesellschaftsfahrten von Werksangehörigen zur größten Höhle Deutschlands am 24. März und 14. April 1934



Die Fahrtteilnehmer vor dem Höhleneingang Aufnahme von Joh. Petering, Preßwerk

ersten Fahrt, die die Gelegenheit wahrnahmen, noch einmal die Naturschönheiten zu bewundern. Der Weg führte zuerst über den Jungfernstieg durch den Ramin, wobei sofort einige Teilnehmer den Mut verlieren wollten. Durch ein kräftiges Frühstück mit gutem Kaffee und etwas Humor kam die Stimmung bald wieder. Die Wanderungen nach dem Westen und Osten mit den unterirdischen Seen und Bächen entschädigten für die Anstrengungen im Ramin vollständig. Der berühmte und meist gefürchtete Kollmogsgang konnte das erstemal nur halb, das zweitemal gar nicht begangen werden, weil der letzte Teil des Ganges unter Wasser stand. Als Entschädigung wurden die Teilnehmer der zweiten Fahrt durch den Regenbach geführt, wobei ein Herr und eine Dame ins Wasser rutschten, was bei den Geschickteren große Heiterkeit hervorrief. Einige Beherzte nahmen an der letzten Partie nach dem Süden, Orgelwand — Schildkröte — Wurzelgang — Streufellkuchen — Wolfschlucht, teil, die für ihren Mut und ihre Anstrengungen reichlich belohnt wurden, denn dies ist der romantischste Teil der Klutert. Jedesmal wurde die Klutert mit Gesang und frohem Mut am Sonntagmorgen verlassen. Das

Der Aufruf in Nr. 5 der Hüttenzeitung brachte so zahlreiche Meldungen, daß zwei Fahrten unternommen werden mußten. An der ersten Fahrt, am 24. März 1934, nahmen drei Damen und 27 Herren teil, darunter ein Herr aus Krefeld, der auf seinem Werk unsere Hüttenzeitung zu lesen bekam. Am 14. April fand die zweite Fahrt statt, an der sich drei Damen und fünfzehn Herren beteiligten, darunter sechs Teilnehmer der

herrliche Wetter ließ die überstandenen Strapazen schnell vergessen und gab einigen Unermüdlchen den Mut, die sechzig Meter unter der Klutert in demselben Berg gelegene Bismarckhöhle zu besuchen. Hier kam den Besuchern durch gewaltige Felsblöcke von hundertfünfzig bis zweihundert Tonnen Gewicht die Allgewalt und Größe der Natur so recht zum Bewußtsein. — Nachdem sich alle Teilnehmer einer gründlichen Reinigung unterzogen hatten, wurde eine Wanderung über die waldbedeckten Berge unternommen. Da bei der zweiten Fahrt einige Teilnehmer aus dienstlichen Gründen die Heimfahrt früher antreten mußten, zogen die übrigen es vor, ein Sonnenbad zu nehmen.



Eingang zur Bismarckhöhle Aufnahme v. Arth. Glauer, Stahlformgießerei



Partie am Regenschloß
Aufnahme von Johann Petering,
Preßwerk

Wer dies nicht anerkennt, nicht will — aus falscher Sparsamkeit — soll dazu verdammt werden, in einem Kinderhort das Pflegepferdchen spielen zu müssen, worauf alle spielfrohen Jungen und Mädchen, wenigstens einmal am Tage, reiten und turnen dürfen!

Ausschneiden!

Wandervorschlag

Schwerte — Geisele (Wellenbad)

Baden in der Ruhr! Schon manche Mutter glaubte das ihren Kindern verlagten zu müssen. Unter Hinweis auf all die vielen Unglücksfälle, die die tüdische Ruhr schon verursacht hat, suchte sie die Badelustigen von ihrem Vorhaben abzubringen, ein Bad in einem offenen Fluß mit unbekannten Gefahren zu nehmen. Im Grunde mag ihre Besorgnis berechtigt sein, aber alle Bedenken



Begegnung zwischen der „Dresden“ mit den Urlaubern der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem Kreuzer „Leipzig“ der Reichsmarine. Begeistert begrüßen sich die Soldaten der Marine und die Soldaten der Arbeit, und wenige Wochen später war es die „Leipzig“, die neben anderen Schiffen zur Hilfeleistung herbeieilte, als die „Dresden“ auf einer Norwegenfahrt unterging.

Aufnahme: W. Schendekel, Wärmestelle, Werk Dortmund

werden zerstreut, wenn man einmal des Sonntags in der Frühe zum Wellenbad nach Geisele a. d. Ruhr wandert, das vielleicht noch vielen Stadtbewohnern als Freibad unbekannt ist. Die Freude und Ungezwungenheit, die hier herrschen, greifen unwillkürlich auf die Zuschauer über, die sich an dem lebhaften Treiben ergötzen. Unmittelbar unter der gestauten Ruhr liegt das Wellenbad. Auch ein Plätzchen für die Nichtschwimmer und Kleinen ist da. In den sprudelnden und schäumenden Wellen tummeln sich Jung und alt. Oberhalb der Mauer beträgt die Tiefe des Wassers einen bis anderthalb Meter und ist zum Schwimmen vorzüglich geeignet. Es ist etwas Köstliches, nach einem Ausflug die staubigen, müden Glieder durch ein kühles Bad zu erfrischen.

Ferner bietet sich hier ein Betätigungsfeld für die Wassersportfreunde. Hier läßt die paddelfreudige Jugend ihre schlanken Boote zu Wasser und fährt mit einem kräftigen „Hoi!“ ruhraufwärts. Aufgehender Wind bläht weiße und bunte Segel. Alles in allem ein farbenfreudiges Bild! Das weite Tal der Ruhr und die Bergkuppen grüßen. Aus der Schwertiger Gegend ragen mächtige Schornsteine über Berg und Tal, und schwarzer Rauch steigt kräuselnd in die Luft. Hier gründer und blühender Sommertag — dort harter Arbeit gewaltiger Schlag! Alle Menschen haben den Alltag zu Hause gelassen und ergötzen sich auf der weiten Ruhrwiese bei Spiel und Tanz. Unmittelbar hinter der neuen Ruhrbrücke liegt das Restaurant „Zum Wellenbad“, das den Besuchern bei plötzlich eintretendem Regen jeden Schutz gewährt. Für den Fußgänger ist es am zweckmäßigsten, bis Schwerte (Mittwochs- bzw. Sonntagstorte) die Eisenbahn zu benutzen. Nach Durchschreiten der Bahnhofstraße folgt man den Straßenbahngleisen bis zum alten Rathaus. Hier biege man links ein und folge der Fahrstraße bis zur Ruhr-

Wenn auch bei so großen Gesellschaften ab und zu ein Mörgler dazwischen ist, dem dieses oder jenes nicht gefiel, so sind doch mindestens neun Zehntel, und vor allem die wahren Naturfreunde voll und ganz auf ihre Kosten gekommen und begeistert und voll befriedigt nach Hause gefahren. Den besten Beweis dafür lieferten die sechs Teilnehmer, die die Fahrt zum zweiten Male mitmachen. Dem Führer Glaue ist die Entschädigung für seine Mühe die Gewißheit, auf diese Weise das Interesse für Naturliebe, die Naturdenkmäler unserer Heimat und die Heimatforschung geweckt zu haben.

Fahrt Heil für Volkstum und Heimat!
Arthur Glaue, Stahlformgießerei

Im Namen der Kinder

Spielzeuge sind Lebensformer. Darum dürfen wir Kindern nur das schenken, was sie lieben und sogar kaputtmachen dürfen!

Der schönste Blütenkranz verwelkt, wenn ihn nicht der Lebensgärtner treu behütet. Selbst dann, wenn ihm die Pflege hart und herzlos erscheint!

Spielzeuge sind auch Blütenkranze. Darum müssen wir unseren Kindern vollstes Verfügungsrecht über sie einräumen!

E. K. Höller, Walzwerk II

Ausschneiden!

brücke, die man überschreitet, und links die Hauptstraße Ergste-Kalthof-Merlorn, die etwas ansteigt, entlang geht. Schon hier hat man links einen freien Blick auf die Ruhr und die Niederungen und rechts auf den schönen Waldbestand, so daß sich dieser Spaziergang für jeden Naturfreund lohnt. Nach dreiviertelstündiger Wanderung sichtet man von der Höhe Geisele mit seinem Wellenbad im Vordergrund. Auf der links stark abfallenden Straße schreitet man dann ins Tal und kommt zum Wellenbad. Wenn dieser einstündige Fußmarsch von Schwerte nach Geisele jedoch zu beschwerlich sein sollte, kann auch direkt bis Station Geisele (Schwerte umsteigen) die Sonntagstorte lösen. Vom Bahnhof bis zum Wellenbad sind etwa zehn Minuten Marschweg. Es ist eine dankbare Mühe, durch diese Wanderung einen Einblick in die Schönheiten unserer engsten Heimat zu tun. Darum auf zum fröhlichen Wandern mit einem frischen Fahrt Heil!

Fahrt Heil für Volkstum und Heimat!
Arthur Glaue, Stahlformgießerei

Aufruf

Vom 14. Juli bis einschließlich 23. Juli 1934 findet eine Ferienfahrt nach dem Hönnetal und nach dem Felsenmeer statt. Werkstameraden und Angehörige, die sich anschließen wollen, können (auf Sonntagstorte bis Klusenstein 2,60 RM.) entweder am 14. Juli oder am 21. Juli die Fahrt mitmachen.

Abfahrt: Samstag, den 14. Juli oder Samstag, den 21. Juli nachmittags 17.41 Uhr ab Dortmund-Hauptbahnhof.

Rückfahrt: Sonntag, den 15. Juli oder Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 19.30 Uhr oder 20.30 Uhr ab Klusenstein.

Ankunft: Dortmund-Hauptbahnhof gegen 21.30 Uhr oder 22.30 Uhr. Teilnehmer, die am 21. Juli fahren, werden am Bahnhof Klusenstein in Empfang genommen. (19.21.)

Ausrüstung: 1. Rucksackverpflegung bis Sonntagabend, 2. Herrenschuhanzug (auch für Damen); 3. gutbrennende Lampe (Karlslampe bevorzugt); 4. Reservefarbid (Reservebatterie bei elektr. Lampe); 5. alte Kopfbedeckung für den Aufenthalt in den Höhlen; 6. mollene Dede oder Zeltbahn; 7. Seife, Handtuch, evtl. auch Schuhcreme und Bürste, 8. Kochausrüstung.

Gute Photoapparate mit Blitzlicht sind sehr erwünscht. Das Quartier befindet sich vom 15. bis 22. Juli in der Ziegenhöhle. Nähere Auskunft erteilt Wirtschaft Hake, gegenüber dem Binolener Tunnelausgang. Fahrt Heil!

Arthur Glaue, Stahlformgießerei.

Familiennachrichten Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Karl Mühner, Rote Erde, am 7. 5. 34; Stanislaus Buntowski, Hochofen, am 19. 5. 34; Wilhelm Ballner, Walzwerk III, am 22. 5. 34; Franz Ledig, Magnetwerk, am 15. 5. 34; Albert Möhring, M. B. Grobwalzwerk, am 2. 5. 34; Konrad Ertel, Thomaswerk, am 20. 5. 34; Heinrich Seibert, Brückenbau, am 24. 5. 34; Johann Krause, Hochofen, am 30. 4. 34; Emanuel Rahn, Walzwerk 4, am 13. 5. 34; Ludwig Spengler, M.B. Feinwalzwerk, am 25. 5. 34; Wilhelm Celler, Thomaswerk, am 28. 5. 34; Josef Roth, Eisenbahn, am 28. 5. 34; Bernhard Niebert, Eisenbahn, am 20. 5. 34; Erik Ziegenfeuter, M.B. Grobwalzwerk, am 28. 5. 34; Alfred Pies, Hochofen, am 4. 6. 34; August Fijcher, Ww. Versand, am 5. 6. 34; Andreas Redquardt, M.B. Hochofen, am 4. 6. 34.

Eine Tochter:

Alfred Gumpich, Hochofen, am 9. 5. 34; Wilhelm Weigt, Martinwerk, am 13. 5. 34; Theodor Pohlmann, ff. Materialien, am 17. 5. 34; Emil Zilling, Massenguteintaus, am 16. 5. 34; Karl Kind, Brückenbau, am 18. 5. 34; Franz Happe, H 1-Telegrafie, am 20. 5. 34; Franz Winker, Forschungs-Institut, am 25. 5. 34; August Vopel, Forsch.-Institut, am 30. 5. 34; Karl Jarnik, M.B. Grobwalzwerk, am 22. 5. 34; Willy Tiedemann, Kraftwerke, am 23. 5. 34; Wilhelm Vierköter, Magnetfabrik, am 8. 6. 34.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Johannes Rug, Preßbau, am 8. 6. 34 — Friedhelm; Wilhem Brune, Hochofenwerk, am 10. 6. 34 — Norbert; Friedrich Overbeck, E. T. A., am 15. 6. 34 — Friedrich.

Eine Tochter:

Stanislaus Sobkowiat, Martinwerk, am 11. 6. 34 — Käte; Otto Siebert, Blockwalzwerk, am 14. 6. 34 — Bärbel.

Sterbefälle:

Familienangehörige:

Chefrau Heinz. Altena, Laborant, Versuchsanstalt, am 16. 6. 34.

Nachruf

Am 7. Juni 1934 verschied nach langer, schwerer Krankheit der Rechnungsprüfer unserer Abteilung Rechnungsprüfstelle

Herr August Spiekermann

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich während seiner fast neunzehnjährigen Dienstzeit die volle Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

Dortmund-Hoerder Hüttenverein
Altiengesellschaft
Werk Dortmund.

Berichtigung

Bekanntmachung

Die Schalter der Krankenkasse sind geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 1.45 Uhr bis 4 Uhr, Samstags von 9 bis 12.30 Uhr.

Dortmund, den 13. Juni 1934.

Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund
der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.

Dr. Bretschneider.

Wohnungs-
tausch

Viete: Werks-Wohnung, Union-Vorstadt, abgeschlossen, vier Zimmer und Vorraum, Bad, Küche, Wäscheküche und zwei Keller, Hausgarten und Stall.

Suche: Abgeschlossene Stadt-Wohnung zwei Zimmer und Küche mit Zubehör, in gutem Hause, ruhige Lage. Nord- oder Südseite. Angebote unter Z. B. 121 an das Liter.-Büro.

Tausche meine Wohnung, 2 Zimmer, abgechl. mit Veranda, Miete 25,50 RM., gegen drei Zimmer, mögl. abgechl., auch Werkswohnung. Lüdtke, Greifenstraße 4, Werktelefon Nr. 391.

Bermietungen

Gut möbl. Zimmer billig zu vermieten. Feldhermstraße 65, I. Etg.

Wegen Räumung infolge Errichtung eines Eigenheimes haben wir eine

abgeschlossene

Etagen-Wohnung

bestehend aus: vier Zimmer, Badraum, Speisekammer und Balkon zum 1. Oktober frei. Wäscheküche und sonstiges Zubehör vorhanden. Die Wohnung befindet sich in angenehmer, ruhiger Lage, an verkehrsreicher Straße in Dortmund-Hörde.

Karl Wegmann, Dortmund-Hörde, Altmannstraße 14, (Kriegsbeschädigten-Siedlung.)

Saubere Schlafstelle frei, wöchentlich 2,50 RM. Dortmund-Hörde, Weingartenstraße 8.

Saubere Schlafstelle frei. Dortmund-Hörde, Marienstraße 8, pt. (Nähe Neumarkt)

Möbl. Frontzimmer mit Klavier an Herrn oder Dame billig abzugeben.

Zu erfragen Lange-straße 46, I. Etg. links.

Mietgesuche

Junger Mann, (kaufm. Angestellter) sucht für sofort oder zum 15. Juli ein einfaches, möbliertes Zimmer mögl. mit Morgenkaffee. Stadtmitte oder Westen bevorzugt. Preisgünstige Offerten erbeten unter Z. B. 119 an das Liter.-Büro.

Verkäufe

Ein Padelboot, ein Aquarium mit Ständer, ein Vogelkäfig, (Flugtor) und ein Paar guterhaltene Rollschuhe umstände halber billig zu verkaufen. Näheres beim Portier Weisfalia (Union)

Zwei Aquarien mit Ständer spottbillig zu verkaufen. 70 x 38 x 38 cm und 39 x 27 x 31 cm groß. Goethestraße 11, II. Etg. rechts.

Guterhaltener

Gitarrent auch für Geschäft geeignet, wegen Platzmangel für 10 RM. zu verkaufen. Fr. Wallas, Dortmund-Dorf, Blumensfeldstraße 37.

Gebrauchtes MZL-Leichtkraft-Fahrrad, sehr gut erhalten, zum Festpreis von 90 RM. zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter Z. B. 118, an das Liter.-Büro.

Padelboot Zweiter-Kennsatz, nur wenig gebraucht, äußerst preiswert zu verkaufen. Angebote unter Z. B. 120 an das Liter.-Büro.

Guterhaltener Kinderwagen (Promenadenwagen, Kauter) billig zu verkaufen. Zu erfragen Annenstraße 6, I. Etg.

Zimmerofen billig abzugeben. Otto Eoth, Stein- fühlweg Nr. 59, Dortmund-Hörde.

Verschiedenes

Suche für meine jehzehnjährige Tochter, kath., kinderlieb, die auch leichte Hausarbeit verrichtet, Stelle als

Kinder mädchen

bei: Ein fast neuer großer Kasten mit Lautsprecher

wenig gebraucht, für 20 RM. zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Klarenberg 14, Carl Platz.

Radio-Mehrerät (Marke Signalbau) mit zwei Röhren für 25 RM. zu verkaufen oder gegen gebrauchtes Damen-fahrrad zu tauschen. Fr. Hager, Dortmund-Hörde, Nagelpöten 9.

Guterhaltener Damen-fahrrad billig zu verkaufen oder gegen Herrenrad einzutauschen. Zu erfragen Holte-straße 33, IV. Etage, rechts.

Früher hielten
die Stoffe länger!

Ja, früher kaufte die Hausfrau auch solides schlesisches Leinen und nicht Baumwollstoffe, die Leinenglanz nur vortäuschen. Ich biete Ihnen beste schlesische Ware zu billigsten Preisen.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen 46 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 5,95

Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 9,48

Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 5,64

Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 4,45

Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinestoffen versteht.

Auch sämtliche anderen Artikel billigt. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg

(Rsgb.) Bergstraße 28

Versand schlesischer Webwaren

Fahrräder sowie Zubehör
und Ersatzteile

Görcke, Miele u. a.

Heiland G.m. Dortmund, Hansa- b. H. str., Westfalenhaus Dortmunds größtes Fahrradgeschäft

Westdeutsche schweißtech-
nische Lehr- und Versuchs-
anstalt

Duisburg, Sedanstraße 17 a

Volle Ausbildung als Schweißer im Gasschmelz- und im Elektroschweißen. Schweißkurse für Ingenieure. Sonderkurse: Untersuchungen von Schweißmaterial. Gutsachten.

Schon für RM. 32.-

Spez.-Rad m. Freil. Rücktritt - Bremse Fordern Sied. Kat. 34, er bringt billige u. gute Räder in Chrom. Lieferung direkt an Private.

E. & P. Stricker Brackwede- Bielefeld Nr. 472



Ersatzteile

Fahrräder fabrikneu RM. 30.-, 32.-, 34.- Ballon RM. 35.-, 36.- und mehr Teilzahlung gestattet

Fahrradzentrale
Wilhelm Voß

Westenhellweg 118

Werbeangebot über
viele 100 000 Meter
Sommeckleiderstoffe

welche wir zu überaus niedrigen Preisen zur Verfügung stellen

Hier einige Beispiele:



Der Stoff für dieses reizende Kleid nur RM. 1.50

4,20 Meter indanthren-farbiger Kleiderstoff

100% Woll-Mullfaser, bewährtes Fabrikat, garantiert licht- und waschfest, gediegene Musterung, ein Kleiderstoff, welcher im Verhältnis zu der Güte und Halbarkeit den günstigsten liefert in den Farben grün, blau und braun 70 cm breit zusammen nur

Meterweise 36 Pfennig 1.50

Artikel 805

Blaudruck-Kleiderstoff für Arbeitskleidung in Feld und Haus geeignet, der beliebte, altbewährte dunklere Kleiderstoff mit den kleinsten aufgedruckten Mustern, denkbar strapazierfähig, 70 cm breit per Meter nur

Artikel 1705 Indanthrenfarbiger Kleiderstoff

mittelflaugrundig, für Kleider und Schürzen bestens geeignet, schön gediegene Musterung, für Frauen- und Mädchenkleidung, dauerhaft im Gebrauch, eine gute, strapazierfähige Mittelqualität, mit der Sie bestimmt zufrieden sein werden, 80 cm breit per Meter nur

Artikel 844 Krepp-Kleiderstoff für Frauen und

Mädchen geeignet; hellere oder mittelfarbige Karo-Musterung, garantiert indanthren, flotte, moderne Ausführung, auch für Blusen verwendbar, im Verhältnis zu der Güte sehr vorteilhaft, in blau, grün, braun, rot und schwarz-weißen Farbblenden 70 cm breit per Meter nur

Artikel 345 Waschkunstseiden-Sommerstoff

Moderne gediegene Muster in hellen, mitterlen und dunkleren Farbblenden, eine sommerliche, geschmeidige Qualität, schön glänzend, besonderer Halbarkeit wegen mit Baumwollgarn gemischt, sehr gut waschbar, für Berufs- und Festtagskleider, 70 cm breit per Meter nur

Garantie: umtausch oder Geld zurück!

Fordern Sie heute noch unsere reichhaltige Preisliste über sämtliche Webwaren an, die wir Ihnen vollständig kostenlos zugehen lassen.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 190 Baden

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks und andere Lebensmittel ist

Jengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

Mitarbeit

an unserer Werkszeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

Das ist ein Weinchen
... und gar nicht teuer

Diesmal machte ich meinen Fruchtwein mit Vierka-Weinhefen. Resultat: Ein süffiges Weinchen mit köstlicher Blume und vollendetem Wohlgeschmack. Und dabei kam mich eine ganze Flasche auf nicht mehr als 25 Pfennig. Lohnt es sich da nicht auch für Sie, noch heute einen Versuch zu machen? Ihr Drogist oder Apotheker gibt Ihnen gerne für nur 25 Pfennig „Das neue Weinbuch“ mit mehr als 100 Rezepten.

Vierka-Weinhefen
... mehr Inhalt für's gleiche Geld

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

Statt 10 nur 6 Pfennig
Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3
Ecke GnadenortGute Schuhe
Böhmer

Dortmund, Ostenhellweg 40
Hörde, Hermannstraße 48
Lünen, Lange Straße 37

Uhren - Optik
Moderner Schmuck

Glosemeyer

Hörde, jetzt Brückenplatz 3
Brillienlieferant des Hörder Vereins

Anfertigen

● bringt

● Gewinn

Stottern

nur Angst. Ansk. frei. O. Hausdörfer Breslau 16 X

Gelegenheitskäufe
verschiedener
Kameras

erscheinen monatlich in meiner Gelegenheitsliste, die Sie jeweils kostenlos haben können. Ebenso den neuen 320 Seiten starken Porst-Photo-Helfer O 68, welcher das gesamte Photo-gebiet leicht faßlich behandelt. Schreiben Sie heute noch um dieses Buch an PHOTO-PORST Nürnberg-A, SW 68 Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Photoapparate, Ge-
legenheitskäufe
bill. Braune Liste gratis
Photobrenner Köln 402

Photoapparate, Ge-
legenheitskäufe
bill. Braune Liste gratis
Photobrenner Köln 402



Im neuen Weinbuch-Lobig!

Alles andere als „schwächlich“! -
Natürlich erhält es täglich!

Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; Anzeigenleiter Fritz Werner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen Fritz Battberg, sämtlich in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: 1 34: 10 780 (jetzige: 11 493).